

Verbundkatalog Kalliope

Die Wirkung Frankreichs.

Mann, Klaus

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Von Klaus Mann.

L¹⁰ 7

Dass ich selber Bücher schreibe, tut nichts zur Sache. Ich rede hier nicht als ein "Autor", sondern als irgendein junger Deutscher aus bürgerlich-intellektuellem Hause - und es scheint mir von Interesse zu sein, bis zu welchem Grade und durch welche Medien französische Werte auf meine geistige Entwicklung eingewirkt haben. Dabei muss zunächst ~~zwei~~ ^{zwei}erlei betont werden: Erstens, dass zwar meine Kindheit, während des Krieges, von den ~~nationalistischen~~ Lehrern im nationalistischen Sinne beeinflusst wurde; dass ich aber, vom ersten Moment an, da ich selbstständig denken und empfinden lernte, jedem nationalistischen Pathos abgeneigt war - ja, dass aller Nationalismus mich anwiderte und ich mich, wohl schon aus Opposition gegen die Schule, zu Frankreich mit einer besonderen Sympathie hingezogen fühlte; zweitens, dass mein Vater niemals und in keinem Moment irgendeinen ~~aktiven~~ Einfluss auf meine intellektuelle Entwicklung genommen hat. Wenn er auf mich einwirkte, so nur durch sein Werk und als Vorbild; niemals als eine pädagogische Autorität. Gerade was den ganzen Komplex meiner inneren Beziehung zur französischen Geistigkeit betrifft, so glaube ich sagen zu dürfen, dass hier der Einfluss meines Vaters geringer ist, als in irgendeiner anderen geistigen Domäne. Ich habe Frankreich nicht durch ihn lieben gelernt, und ich habe ein anderes Frankreich lieben gelernt, als das, welches ihm vertraut ist. Selbst der Einfluss Heinrich Manns, meines Onkels, ist, in diesem bestimmten Zusammenhang, geringer, als man wohl annehmen möchte. ^{als selbst} Ohne Frage verhält es sich so, dass seine französische Orientierung ~~im Allgemeinen~~ ^{als selbst} ihre Wirkung auf mich gehabt hat. Die grossen Figuren aber, die im Zentrum seiner Neigung und seines analysierenden Interesses standen - ~~Marcel~~ Zola und ~~Marcel~~ Flaubert -

sind n i c h t jene, die auf mich den nachhaltigen Zauber übten, die mich wesentlich bereicherten und ^{meine intellektuelle Substanz} veränderten.

[Auf den jungen Menschen wirken zuerst die grossen Gestalten der eigenen Literatur - anders wäre es unnatürlich. Der junge Deutsche, aus dem ein guter deutscher Europäer werden soll, wird ergriffen von Schiller und Heine, etwas später von Nietzsche, noch etwas später von Goethe; gleichzeitig aber entzückt er sich auch den Romantikern, an der deutschen Shakespeare-Ausgabe; begeistert sich für Georg Büchner und Frank Wedekind, für die frühen Dramen von Gerhart Hauptmann; diesen wird er ~~hinter sich lassen~~, wenn er zu Rilke, Stefan George und Hofmannsthal ^{gelangt} kommt, Büchner und Wedekind aber wird er ^{die Töne halten.} ~~weiter lieben~~. Gleichzeitig liebt er auch schon Verlaine.

[Als ich George liebte, liebte ich auch Verlaine, und beiden Lieben bin ich treu geblieben. Von dem zugleich schon mythischen und uns so nahen Paar, Verlaine und Rimbaud, ging für mich der rührende Zauber aus, der nie mehr aufhören sollte zu wirken. Diese beiden Figuren standen am Eingang meines geistigen Lebens: ~~der~~ christliche Sünder, der alle Laster so verführerisch besingt, um sie dann alle so bitterlich zu bereuen; der Gepeinigte, der aus den Tiefen des Schmerzes den einfachsten Ton findet - den klagenden und kindlich frommen Rhythmus, der mir aus der deutschen Romantik und aus gewissen kleinen Liebesliedern Stefan Georges schon so vertraut war - ; und der Heros, der die Literatur sprengt wie eine Fessel; der des Wortes überdrüssig wird, nachdem er das Gebiet des Wortes wie ein Eroberer erweitert hat; der mit enormen Energien geladene Knabe, dem das Wort nichts gilt, weil er ^{alles} schlechthin alles mit ihm anfangen könnte, und der aufbricht ins Abenteuer, aufbricht ins Leben, tragischer Deserteur der Literatur, ~~des Geistes~~ - beinahe ein Feind des Geistes, ein

~~von~~ Oscar Wildes sensationellem Theaterstück: ~~wahrscheinlich der~~
~~besten Spur des XX. Jahrhunderts~~ bis ins Detail ^{gut} antizipiert ^{en} und
~~mit einungsvoller Genauigkeit aus~~ ^{gut} ~~geführt~~ ^{ist} ist.

[Als ich achtzehn Jahre alt war, reiste ich ~~auswärts~~ zum ersten Mal
nach Frankreich, und ich muss neunzehn oder zwanzig Jahre alt ge-
wesen sein, als ich zuerst dem Phänomen André Gide begegnete: etwa
gleichzeitig der Person und dem Werk.

[In keiner Per*io*de meines Lebens hat Gide aufgehört, mich zu beein-
flussen. Er galt mir immer als der repräsentative Europäer: alle
europäischen Eigenschaften finden sich bei ihm gleichsam ins
Extrem getrieben, und sein geistiges Antlitz ist bis zum verwirren=
den Grade bedeckt mit allen Zeichen und Runen der europäischen
Seele. Er ist von allen nicht-russischen Autoren der, welcher am
stärksten an Dostojewsky erinnert. (Allerdings fehlen die inneren
Zusammenhänge mit Tolstoi.) Er ist von allen französischen Autoren
der, welcher am meisten deutsche und am meisten englische Züge
hat. (Die deutschen Elemente in seinem Wesen lassen uns vor allem
die Namen Goethe und Nietzsche assoziieren; die englischen ^(Elemente) ~~Namen~~
wie Conrad, auch Wilde, aber auch Shakespeare.) Gleichzeitig reprä=
sentiert er für den Deutschen das Mittelmeer ^{||} (vielmehr als Romain
Rolland, bei dem das Lateinische in der Tat durch das Germanische
verdrängt zu sein scheint.) Bei Gide ist sehr stark die At*mo*sphäre
Griechenlands wie die At*mo*sphäre Italiens, beide ~~sehr~~ merkwürdig
gemischt mit einem Geruch von Nordafrika, von Tunis, Biskra und allen
Reizen Arabiens. Zu den antikemediterranen Werten kommen aber die
christlichen, und zwar sowohl in ihrer protestantischen als auch in
ihrer katholischen Prägung. - Und nachdem uns der "Immoraliste",
^{der} ~~der~~ gallische Schüler Zarathustras, mit allen Wonnen und Gefahren
eines auf die Spitze getriebenen Individualismus bekannt gemacht

Hatte, lehrte er uns, wie man über das Evangelium zu Marx und zur sozialen Verpflichtung kommen kann. In all seinen Werken, von der "Voyage au Congo" bis zu den "Nouvelles Nourritures", liefert uns der große Autor der "Faux Monnayeurs" den lebendigen, schöpferischen Beweis: dass man das höchst selbstständige und eigenwillige Individuum - ja, dass man Individualist bleiben kann, während man sich den Verpflichtungen der Allgemeinheit tätig unterordnet. Der Schriftsteller, der als Schüler Nietzsches, Oscar Wildes und Dostojewskys begonnen hatte, fand nun zu einer neuen Ethik, in der Elemente aus dem Lebensgefühl des späten Goethe sich mit frühchristlichen und mit marxistischen Elementen vermählten. Wir aber lernen ^{ten} für ihn eine neue Dankbarkeit, eine zweite Liebe... Man vergesse doch nicht: das bedeutungsvolle, entscheidende Moment in Gides innerer Biographie bleibt sein Sich-Hinwenden zum sozialen Problem; nicht sein Sich-Abwenden von der Praxis der Sowjet-Union, welches die Broschüre "Retour de l'URRS" so sensationell gemacht hat. Diese neueste, "negative" Wendung hat mich weit weniger beeindruckt, als die erste "positive". Sie war mir psychologisch verständlich und kaum überraschend: sie hängt zusammen mit der Unruhe von Gides Geist, mit seiner dezidierten Aversion gegen die Bindung, die Begrenzung - so wie auch mit dem Misbrauch, den eine politische Praxis zeitweise mit seinem Namen getrieben hat, und endlich mit jenen tragischen Fehlern, die von der Moskauer Diktatur begangen werden. Alle Freunde Gides und des Fortschrittes, † alle Antifascisten die gleichzeitig Bewunderer der Figur Gides sind, † haben den Misbrauch bedauert, der von reaktionärer Seite mit seinen - ohne Frage einseitigen und fragmentarischen - politischen Reise-Notizen getrieben werden konnte. Sicher ist, dass seine Kritik am Sozialistischen Staat - und mag sie noch so offenkundig einseitig sein, wie in den "Retouches" - ihre Wurzel in einem echten, unbedingten

→ (Rückseite!) Kunden!

Willen zur geistigen Sauberkeit und zum gesellschaftlichen Fortschritt hat. Wenn Gide sich übrigens Irrtümer oder taktische Fehler hat zu Schulden kommen lassen: man sei überzeugt davon, dass er sie teuer bezahlt.

Aber was hat ein ~~kleiner~~ Zwischenfall von relativ so sekundärer Natur mit meiner Beziehung zu einem grossen Geiste zu tun, dessen Vorbild und Einfluss mich fördernd, helfend, tröstend durch ein Leben geleitet, das nicht arm an Bitterkeit ist und oft nicht fern von der Verzweifelt-heit? - Ich weiss, dass es kein Leiden, keine Anfechtung, kein geistiges Martyrium gibt, dass Gide nicht gekannt hätte. Der Alternde verkündigt aber in den "Nouvelles Nourritures", dass die Freude tiefer sei und schwerer zu erlernen als der Schmerz - also das Nietzsche-Dogma auf einer anderen Ebene und mit einem neuen Pathos wiederholend.

- Ist es mir erlaubt, an dieser Stelle ein persönliches Bekenntnis einzufügen? Es liegt nicht viel am Individuum - vielleicht, und wenn heute eines untergeht, so fallen nur wenig Tränen über seinen Sturz. Auch weiss keiner, ob das Mass seiner Kräfte ausreichen wird, diese grauensvolle Zeit zu bestehen, und ob ihm nicht morgen schon der Kollaps, der Zusammenbruch, das ruhmlose Ende bestimmt sind. Wenn ich aber durchhalte, wenn ich die Pein dieses Hier-Seins bestehe, so gehört zu denen, die mich bewahrt haben, zu denen, die meine Dankbarkeit nie vergessen darf, der französische Schriftsteller André Gide - und dieses nicht nur durch sein dichterisches oder intellektuelles Werk, sondern durch das rührende Beispiel seines Erdenlebens.

Durch mehr als ein Jahrzehnt lang ist mir André Gide - der grösste lebende französische Autor - etwas wie ein beratender Freund, ~~ein grosser Berater~~, ein tröstendes Vorbild gewesen. - Mehr als ein Jahrzehnt lang wirkt der echte, legitime Zauber jenes anderen französischen Dichters auf mich, den ich neben Gide am meisten liebe: Jean Cocteau. Als ich ihn kennen lernte, war Radiguet ^{so} eben gestorben - Radiguet, dessen ^{"Le diable au corps"} und "Le bal" ich liebte, wie man

"du Comte d'Orgel"

die Arbeiten eines Bruders, eines Schicksalsgenossen liebt. Cocteau hatte eben seine "Lettre à Maritain" veröffentlicht. Maurice ~~Sap~~^{Sachse} empfing mich rue d'Anjou im Priestergewand. Cocteau sprach von den Gefahren der ~~grossen~~^{großen} Stadt, wie Verlaines Gaspard Hauser. In seinem Zimmer standen Segelschiffe unter Glas, antike Statuen, mit roten Gewändern drapiert, und Portraits von Radiguet. Ich war in die Höhle des Zauberes^{es} eingetreten. Seine magischen Künste haben mich seitdem nie mehr losgelassen. Immer habe ich es als Ungerechtigkeit - schlimmer: als Oberflächlichkeit - ersten Ranges empfunden, im Falle Cocteaus von mondänen Albernheiten, von "Chi-chi" und geschickter Aufmachung zu reden. Die frappierende Echtheit seines Dichtertums - eines Poetentums, wie es in dieser Zeit furchtbar selten geworden ist und wie man es vielleicht erst bei den deutschen Romantikern, bei Novalis und bei Arnim wieder findet - offenbart sich nicht nur in jenen seiner Werke, die ich am stärksten bewundere, ^H etwa in der "Machine infernale", in den "Enfants terribles" oder dem "Plein Chant" ^H, sondern in dem ganzen Rituell seines Lebens, das ich zuweilen zu verfolgen die Gelegenheit hatte; in dem ganzen magisch-manipulierten Apparat seiner Existenz. "Le Sang d'un poète": nicht nur auf der Filmleinwand hat er es vergossen. - Cocteaus ^u Ästhetizismus geht den ungeheuer entscheidenden Schritt über den ^u Ästhetizismus Oscar Wildes hinaus, ~~der nur in seinem Leben, nicht in seinem Werk grossen Stil hat.~~ Der Autor der "Enfants terribles" ist in die Poesie eingesperrt, wie Paul und Elisabeth in die geheimnisvolle "chambre" ihrer inzenstuösen Bindung. Er verbrennt an der Poesie wie ein Physiker an gewissen gefährlichen Strahlen, mit denen er zu viel experimentiert. - Ich liebe ihn als den Fanatiker der reinen Form. Er hat gesagt: Ein Theaterstück soll ein Theaterstück sein, ein Film ein Film, ein Zeitungsartikel ein

Zeitungsartikel, eine Short-story eine Short-story. Er hat auch gesagt: "Jede reine Form ist unersetzbar." - Cocteau hat neben sehr komplizierten Wahrheiten die einfachsten wiederentdeckt. Er hat zugleich die barocke Form und die klassisch reine. Vor vielen Jahren, + ehe ich ihn kannte, + liess er den Ruf laut werden: "Retour à l'ordre!" Aber es ist kein kalter Klassizismus, zu dem er heimfindet; es ist ein magischer Klassizismus.... Es kann gar keine Frage sein (und kein junger Franzose, der Cocteau zum alten Eisen wirft, wird mir das Gegenteil beweisen): Er ist einer der grössten Virtuosen, der grössten Könner und Artisten der Epoche. Aber er ist der Kunststreiter, der bei jedem seiner bewunderungswürdigen Ritte durch die Arena etwas von seinem roten Blut im Sande lässt. Er verblutet - und wir haben das sublime Schauspiel dieses Artisten-Opfers...

Muss ich es betonen, dass es ein Element gibt, das ich bei Cocteau vermisste, und dass er eben wegen dieses Mankos nie wirklich zu den Geistern gehören kann, an denen ich mich orientiere, sondern nur zu den Phänomenen, die ich anstaune und vielleicht liebe? Es ist das Element der sozialen Kritik, der politischen Verantwortlichkeit, welches in seiner geistigen Landschaft überhaupt keinen Platz zu finden scheint. Da er der Poesie verfallen ist wie einem Gift, gibt es für ihn nur Probleme auf der poetischen Ebene. Auf solcher Ebene hat die soziale Problematik überhaupt keine Realität: sie verschwindet. Vielleicht ist es deshalb, dass manche ^{meiner französischen Freunde} ~~junge Franzosen~~ ihn hassen. Sicherlich war es aus diesem Grunde, dass ^{ein} ~~man~~ lieber Freund René Crevel ihn gehasst hat. Ich konnte ihm in diesen Hass nie folgen; wir haben ihn oft diskutiert; denn mir scheint, dass es immer einigen sehr seltenen Personen erlaubt sein sollte, sich von der Problematik der Stunde zu entfernen, und dass es nicht Feigheit oder Fahnenflucht

zu sein braucht, ein Leben der Poesie zu weihen, wie eine Nonne ihr Leben dem Dienst des Herren weiht. - Man neigt indessen wohl dazu, milder gegenüber denen zu sein, die in einer anderen Sprache sprechen und schreiben, als wir. - Mein Freund Crevel war sehr streng, war sehr unbedingt, und er hatte das Recht dazu, es zu sein. Er stellte den höchsten Anspruch an sich, und wenn er nicht durchhielt, wenn er unterlag, so war zum entscheidenden Teile die Schwäche seines Körpers Schuld daran, die Krankheit, an der er Jahre lang litt. ⁴Übrigens war es ihm wohl von der Stirne abzulesen, dass ⁶er nicht lange unter uns weilen sollte. Er hatte jenen unaussprechlichen Reiz der Menschen, von denen Cocteau sagt, sie seien die Handschuhe Gottes, mit denen der Himmel die Menschen berührt. Hat es einen Sinn, dies zu leugnen? René Crevel war wunderbarer als Mensch, ⁷denn als Autor. Ich liebe seine Bücher, seine frühen Bücher besonders, "La mort difficile" und "Mon Corps et moi" und "Retours", aber auch die letzten, die wie romantische Pamphlete sind, die wütenden Karikaturen eines verfallenden, stinkenden Europas, "Les pieds dans le plat", diese bizarre Mischung aus ~~Karl~~ Marx und Achim von Arnim; und ich liebe auch seine letzten Aufsätze, in denen die ungeheure innere Anstrengung, die er machte - die heroische Anstrengung nämlich, die Poesie und ⁸die Revolution miteinander zu vereinigen - sich verdichtet und konzentriert und sich theoretisch erläutert. ~~Ja, seine grosse Absicht war es, die Poesie, von der sein ganzes Wesen getränkt war, und die Revolution, die er moralisch wollte, miteinander zu vereinigen.~~ Er unterlag - und gerade die Verzweiflung, in der endigt, gerade die Bitterkeit eines Todes, den er in ~~der~~ ⁹La mort difficile" seherisch antizipiert, macht ihn repräsentativer, macht das Bild und die Legende seines Lebens rührender, als ein ¹⁰δ zu billiger Triumph, ein nicht-erlittener

158

es gemacht hätten. -le-

Sieg. - Ich sehe sein inneres Schicksal, die Tragödie seiner letzten Jahre und seines Endes, losgelöst aus irgendwelchen literarischen Zusammenhängen. Ich wage auch nicht zu entscheiden, bis zu welchem Grade die ~~unser~~ Surrealisten ihn gefördert, oder ob sie ihn verwirrt und geschädigt haben. Vielleicht erhielt ihn ~~der~~ der Trost von Eluards Lyrik (in der er die Poesie mit der Revolution vereinigt meinte) und von André Bretons Dogmatik länger am Leben, als er es ~~ohne die Faten~~ ohne solcher geistiger Kameradschaft ausgehalten hätte. Ich für meinen Teil muss gestehen, dass ich mit der Lehre Bretons niemals sehr viel anfangen wusste und dass ich oft den Verdacht hatte, sie hätten auch Crevel mehr verstört als genützt. Vielleicht bin ich ungerecht, wenn ich dies ausspreche, und sicherlich hat mich kein Wort Crevels ~~er-~~ er hat von Breton niemals anders als mit unbedingtem Vertrauen mächtigt, es zu tun. Aber hier geht es um Dinge von letztem Ernst, und eben diesen Dingen scheinen sich mir die Surrealisten oft mit einem etwas spielerischen, etwas unüberbindlichen Radikalismus zu nahen. Da nur ein Beispiel zu nennen: Es kann gar keine Frage sein, dass Dali unter allen Malern der Epoche einer der begabtesten, begnadetsten, eigenartigsten ist. Aber ich sehe nicht das innere Moment, welches es für Crevel notwendig machte, sich Monate lang, mit dem Phänomen Dali auseinanderzusetzen und ihm gleich ein ganzes Buch zu widmen. Ja, ich habe meine Zweifel, ob es für Crevel heilsam und förderlich war, sich so tief in die wunderliche Landschaft Dalis zu versenken, wie er es getan hat. Aber über das enorm komplexe Thema "Poesie und Revolution" liessen sich Bände schreiben. Und was würden diese Bände bedeuten, verglichen mit dem atmenden, lächelnden, lebendigen Gesicht eines Menschen, den man geliebt und den man verloren hat? Welche Verluste wie diese sind ~~ja~~ nie wieder gut zu machen. Wo er so heftig gelebt und gelitten hat, ist nun eine Leere. Ich bin Zeuge

dieses Erdenwandels gewesen. Niemals habe ich einen reineren Menschen
gekannt als diesen. Sein Antlitz, welches ^{man} zerfallen ist, hatte den
Glanz der vollkommenen Unschuld. So lange ich lebe, werde ich die Trau-
rigkeit nicht loswerden darüber, dass er dieses Leben - oder doch das
Leben in dieser Zeit - nicht kostbar genug fand, um die furchtbaren
Anstrengungen weiter ^{zu tun, was er wollte,} zu ~~beibringen~~, die es mit sich bringt.

~~Es~~ Es ist merkwürdig: Im Mittelpunkt meines Lebens steht der Kampf
gegen die widerwärtige Pest des Fascismus, gegen den brutalen sozialen
~~Rück~~
~~Wur~~schritt in all seinen Formen (nicht nur in seiner durch die Rassen-
idee besonders pervertierten deutschen Abart) - und wenn ich an all
die Kostbarkeiten, an all das Unvergessliche denke, was ich der neuen
französischen Literatur zu verdanken habe, so fallen mir nicht zunächst
jene Schriftsteller ein, deren Pathos ~~besonders~~ vor allem das
soziale ist, wie André Malraux, Barbusse oder der späte Romain Rolland.
Proust hat mir mehr bedeutet als Zola - und wenngleich es mich
immer wieder aufs neue erschüttert, an die moralische Menschheits=
legende der Dreyfus-Affäre zu denken, so hat doch der Gedanke an
"Nana" oder "Germinal" nichts von dem Zauber für mich, der jene Fest-
lichkeiten ^{signiert} ~~sanktioniert~~, auf denen die Duchesse de Guermantes und
der Baron Charlus regieren. - Giraudoux, dessen "Bella" und "Eglantine"
ich sehr bewundere, steht, als Romancier, ohne Frage in der Nachfolge
Prousts, während er als Dramatiker den poetischen Radikalismus
Cocteaus rationalisiert und für die Mentalität des grossen franzö-
sischen Publikums akzeptabel macht. Ohne Frage in "Electre" gibt es
Töne, die menschlicher sind und direkter zum Herzen sprechen als das
höchst stilisierte Pathos der "Machine infernale" (die ich übrigens
als Kunstwerk irgendeinem der neu-griechischen Dramen Giraudoux' ^{vor-}
ziehe). Giraudoux entzückt mich, weil ^{er ihm} die Magie einer wieder-entdeckten,
rationell durchaus nicht deutbaren Antike mit einem französischen

140

-12-

"Bon Sens" ~~bei~~ zusammengeht. "Amphytrion" und "Electre", die ich für seine beiden schönsten Stücke halte, haben sowohl die Vernunft als das Geheimnis; den Esprit und das Mysterium. In dieser Vermischung scheinen sie mir nicht nur typisch für das neue Frankreich, sondern für das Beste am neuen Europa überhaupt, ~~und~~ lebenswürdige Manifestationen eines neuen, zugleich heiteren und mit dem Abgrund vertrauten Humanismus.

Näher noch als Giraudoux, ~~den~~ den ich von Herzen bewundere ~~h~~, näher als Jules ~~Romanis~~ Romain, als Jouhandeau, Mauriac oder Montherlant - lauter Meister, lauter Objekte meiner liebevollen Verehrung - steht mir das Werk Julien Greens. Er gehört - wie Novalis, wie George, wie Gide, wie Cocteau - zu den wenigen Dichtern, von denen ich jede Zeile liebe, von denen jedes Werk mich fesselt, auch das, welches ich als ein weniger ~~grossartiges~~ ^{grossartiges} erkennen muss (wie etwa, im Falle Greens, "Epaves"), Seitdem ich zum ersten Mal ein ^{Büchlein} ~~Heft~~ von diesem höchst eigentümlichen Schriftsteller in der Hand gehabt hatte - mir scheint, es war "Andrienne Mesurat" -, wusste ich, dass ~~mir~~ mir von ihm ein Geschenk ~~bei~~ besonderer Art kommen würde - ein Geschenk von der Dichtigkeit und Süsse, dass es sich nur mit den "Hymnen an die Nacht" des Novalis oder mit ~~etwas~~ Rilkes "Stundenbuch" vergleichen liesse. Dieses Geschenk war "~~etwas~~" "Minuit" - eine Dichtung von ausserordentlicher Kraft und einem bezwingenden Reiz: ein Meisterwerk, ich stehe nicht an, das ^{grosse} Wort hinzuschreiben, in dem sich alle geheimnisvollen Versprechungen der "Adrienne Mesurat" und des "Voyageur sur la Terre" erfüllten. Die sehr merkwürdige Mischung aus englischer Erzähler-Tradition und deutscher Novalis-Romantik, von der die geistige Atmosphäre und die Produktion Greens bestimmt ist, wird in "Minuit" besonders wirkungsvoll und besonders ^{eklatant} ~~eklatant~~. Die Schwestern Brontë plus Novalis; aber das ergibt noch nicht Green, ergibt noch keineswegs

"Minuit". Es muss jenes geheimnisvolle und sanft Green-Element hinzu-
kommen, das in seinem Werk wie in seiner Person ~~so~~ so deutlich ist.

Wenn ich an Julien Green denke, ~~der~~ - der die Traurigkeit des Lebens
zu unvergesslichen Figuren objektiviert -, so stelle ich mir einen
dunklen Engel vor, der mit wunderbarer Stimme von unserem Elend kündigt.
Merkwürdiger Weise - und ohne dass es sich eigentlich erklären liesse -
enthält diese trostlose Botschaft auch Trost. Gerade indem Green uns
die Hoffnungslosigkeit des Lebens zeigt, beschenkt er uns auch mit
einem Schimmer von seiner düsteren Pracht. H

...Vielleicht werden manche junge Franzosen von dem enttäuscht sein,
was die moderne Literatur ihres Landes ~~(denn ich spreche nicht von~~
~~den Klassikern: spreche nicht von Stendhal und Balzac)~~ ^{Flaubert, Zola, etc.} einem jungen
Deutschen bedeutet hat. Um es zusammenzufassen: Es sind vor allem
ästhetische und moralische Werte, die mir aus
Frankreich gekommen sind. Es wäre einem Deutschen wohl angemessen,
bei den Franzosen politische Vernunft zu lernen: das Land der Hitler-
Diktatur hätte vom Lande des Front Commun wohl viel zu erfahren.
Man glaube nicht, dass ich taub bin gegenüber solcher Lehre. Aber -
während die Botschaften des neuen Russland und Amerikas für mich
vor allem soziale sind - hatte das neue Frankreich mir etwas wesent-
lich Anderes zu sagen, als ein antifascistisches Dogma ^(so wenig wie ich dieses nehme.) - Die grossen französischen Schriftsteller der
Epoche liebe ich, weil sie mir alle eingeweiht scheinen in zwei Ge-
heimnisse: in das Geheimnis der Vernunft - und in ein anderes, für das
wir noch keinen Namen haben. Ich weiss aber, dass Beides zusammen -
die Vernunft und die leidvolle Erfahrung im Mysterium - ein Lebens-
gefühl ausmachen ~~wird~~, welches das Lebensgefühl eines zukünftigen,
reineren, reiferen Europas sein ~~wird~~ wird - eben jenes Europas, für
das wir kämpfen und um dessentwillen wir leiden, zu jeder Stunde unseres

T-a 96

ich will nicht

142

Vielleicht wundert sich mancher junge Franzose über die Auswahl, die ein politisch links-orientierter junger Deutscher unter den grossen literarischen Figuren ihres Landes trifft. Ja, in der Tat: es sind vor allem ästhetische und moralische Werte, mit denen die neue französische Literatur mich bereichert hat. Dabei wäre es einem Deutschen wohl angemessen, bei den Franzosen etwas sehr anderes - nämlich politische Vernunft - zu lernen. Aber, während die Botschaften des neuen Russlands und der Vereinigten Staaten für mich vor allem soziale sind, hat das neue Frankreich mir etwas wesentlich anderes zu sagen, als nur ein antifascistisches Dogma - so ~~heilig~~ ernst ich dieses nehme. Damit meine ich: die französischen Schriftsteller zeigen mir nicht vor allem, was wir zu verändern, und mit welcher Taktik wir zu verändern haben, ^{als} vielmehr: was es für uns zu bewahren gilt #: den europäischen Geist, in all seiner komplexen Zusammengesetztheit, mit all seinen Fragwürdigkeiten, seinen Reizen; mit seinem dialektischen Spiel zwischen "Romantik" und "Klassik", # zwischen Mysterium und Vernunft, mit seiner Melancholie und seiner Zuversicht, seiner Grazie und seinem Ernst.

Was verteidigen wir denn gegen den barbarischen Zugriff der Faschisten? Eben diesen europäischen Geist. Er wird heute, für mein Gefühl, am reinsten von der Literatur Frankreichs repräsentiert. Deshalb liebe ich diese Literatur. Und weil ich wünsche, dass uns Europa erhalten bleibe, wünsche ich, dass Frankreich stark sein möge.

(1938)

Zu: 44674